

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

239 (14.10.1907)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weiskmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

„Ein Mörder kann kein Ehrenmann sein.“

Vor dem Münchener Schöffengericht wurde am Donnerstag die Beleidigungsklage des Dr. Peters gegen den im großen Petersprozeß gegen die „Münch. Post“ als Zeugen aufgetretenen Major v. Donat verhandelt. Letzterer wurde zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Major v. Donat verteidigte sich selbst. Diese Verteidigungsrede war für den mit Blut getränkten „Nationalhelden“ unserer Kolonialfernen eine vernichtende Anklage. Major v. Donat führte aus:

„Ich erscheine ohne rechtskundigen Beistand, ohne Zeugen und Sachverständige, weil ich mich nicht einer Spur von Verfehlung bewußt bin, weil ich lediglich nach Gewissen, Pflicht und Ehre gehandelt habe.“

Zwei Tage und zwei schlaflose Nächte bin ich mit mir zu Räte gegangen, ehe ich mich als Zeuge meldete. Zwei weitere Tage verstrichen, ehe ich gerufen wurde. Aber immer erkönte in meinem Innern ein imperatorisches: — Du mußt!

Ich wäre mir wie der jammervollste Feigling vorgekommen, wenn ich indifferent gebuldet hätte, daß hier in München, gewissermaßen unter meinen Augen, Dr. Peters, dessen großes Geständnis ich mit eigenen Ohren angehört, sich reinzuwaschen bestrebt und einen Mann, der, wenigstens in diesem Falle, zweifellos ein hohes sittliches Prinzip vertrat, zur Bestrafung bringen wollte.

Na, es war mir, — und das sage ich auf die Gefahr hin, den Mißbilligern Vorwurf zu einem schönen Gemälde zu liefern! — wie wenn die Geister der Erdrosselten mich umrauschten und mir zusüßerten: „Wir sind noch nicht gerächt. Sei du unser Ritter!“

So hege ich denn das Vertrauen, daß ich heute hier, auch ganz allein, dem Rechte und der Wahrheit zum Siege verhelfen werde: trotz meiner klaffenden Unkenntnis des geschriebenen Rechts und der Prozedurordnung, — trotzdem ich einem gewandten Advokaten gegenüber stehe — trotzdem der Herr Vorsitzende durch seine warnende Unterbrechung und folgende Mißbilligung meiner Zeugnisaussage sich gewissermaßen gegen mich festgelegt hat.

Was anders als mein Gewissen hätte mich zur Ablegung des Zeugnisses bewegen können? Zu gewinnen war doch dabei für mich nichts, — nur viel zu verlieren, denn ich habe das Wohlwollen der Peters'schen Schakale sehr wohl vorausgesehen, — ja ich habe mich eigentlich gemunbert, nicht die Bekanntheit eines Stille's gemacht zu haben. Na, vielleicht kommts noch. Daß ich gegen Dr. Peters mich zur Zeugen-Aussage getrieben habe, ist einfach — Unförm.

Nur seine Bluttaten haße ich.

Bis ich diese aus meinem eigenen zynischen Munde vernommen — auch im Disziplinarhofurteil werden ihm zynische Nebenwörter über seinen Tod vorgeworfen! — war mir der Mann wegen seines sonstigen Schneids sogar sympathisch. Er hat mir im Leben kein Haar gekrümmt.

Wäre der Mann still in London geblieben, dann hätte ich ihn gewiß gern ungehört gelassen. So aber wollte und sollte er von seinen Kolonialspekulant, ihren Kreaturen und Verführern wieder auf den Schild gehoben werden, als das geeignetste Instrument, die armen schwarzen Teufel auszuzquetschen, — und das war es, was den Born jedes selbständig denkenden anständigen Mannes, auch den meinigen, herausforderte. Also dem Prinzip und seinen Taten, nicht der Person, galt der Kampf.

Alle Herrn Peters unbequemen Zeugen und Sachverständigen, hinauf bis zur ehrwürdigen Gestalt des Vater Ader, sind seit Juni-Juli von Peters enttäuschten Kolonial-Spekulant, ihren Reptilien und — Gimpeln, durch ein auswärtiges Korrespondenzbureau, das von hier aus gefälschte Berichte auch an hochanständige Zeitungen sendete, durch den ihren Klagen den Gründen zugänglichen Teil der Presse, in Versammlungen und bei Festbanketts in der unständigsten Weise beschimpft und verfolgt worden.

Wir ist dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Ich muß also ins Schwarze getroffen haben.

Quersicht erschien in der Presse die freundliche Nachricht, Dr. Peters habe mich wegen Meineids denunziert und die Staatsanwaltschaft habe wegen Meineids das Offizialverfahren gegen mich eingeleitet! Natürlich ging ich zur Staatsanwaltschaft, empfangen aber den Eindruck, wie wenn von „Meineid“ nicht die Rede gewesen sei. Was der Staatsanwalt mir nicht anvertraut hat, wird er einem Reporter wohl erst recht nicht anvertraut haben. Wer hat also diese, natürlich sofort durch ganz Deutschland telegraphierte, mich in der schwersten Weise verlebende, den Namen der ganzen Familie kompromittierende bewußte Lüge von einem eingeleiteten Meineidsverfahren, — diese Verleumdung nicht nur meiner Person, sondern auch der Behörde, die ja hätte toll sein müssen, um so etwas zu tun! — in die Presse gebracht? Cui prodest? (Wem nützt es?) — Die Frage ist beantwortet: —

Ich habe die Spur in unmittelbarer Nähe des

Dr. Peters verfolgen können. Semper aliquid haeret. (Es bleibt immer etwas hängen.) ist ein bewährter Grundsatz, — also: calumniare audacter! (Verleumde nur kühn!)

Und ein solcher Mann will überhaupt noch beleidigt werden können!!!

Allmählich dementierte und vergaß man den Meineid und sprach bloß von einer Beleidigungsklage. Und als auch diese vom Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt zurückgewiesen war, rührte man wieder die Trommel mit der heutigen Privatklage. Immer aber wurde ich entweder als halbverrückt oder als rachsüchtiger, verbissener Satan hingestellt. — diese drei Monate waren wirklich eine „genutzreiche“ Zeit für mich. Ich habe den heutigen Tag, den Tag der Rechtsfertigung, herbeigesehnt.

Rach meinen Begriffen — ich weiß nicht, ob sie sich mit denen des Strafgesehbuches decken — ist die absichtliche, unrechtmäßige Tötung eines wehrlosen Menschen — Mord — der Täter ein Mörder. Nun hat Dr. Peters sich mit mindestens zwei — nach meiner Erinnerung waren es noch mehr — vorfälligen ungerechtfertigten Tötungen wehrloser Menschen belastet. Der Mord aber ist das schwerste Verbrechen. Und ich habe wesentlich erst einen einzigen anderen Mörder gesehen: folglich ist Dr. Peters der zweifelschwere Verbrechen, der mir unter die Augen gekommen ist.

Ein Mörder aber kann kein Ehrenmann, nicht satisfaktionsfähig sein.

vollends wenn er auch andere zuchtunwürdige Verbrechen wie Fälschung begangen und falsche dienstliche Berichte an seine Vorgesetzten abgegeben hat. An dieser Logik ist nichts zu deuteln. Den Dr. Peters werden Versuche, seine Satisfaktionsfähigkeit feststellen zu lassen, bereits ausreichend befehrt haben.

Daß die Tötungen überlegt waren, beweist die feierliche „Gerichtssitzung“, — deren Teilnehmer notabene vom Disziplinargerichtshof als „Strohänner“ qualifiziert worden sind — und die Verögerung um mehrere Tage, damit unbenutzte Zuschauer eiferner werden konnten. Nur der Tiermaler wurde zugelassen: wahrscheinlich um Mäcker und Senker zu malen.

Daß die Opfer sich hätten wehren können, ist ausgeschlossen.

Daß die bloße Genässigkeit eines Regerburschen, der die Zigaretten seines Herrn mitraucht und meinetwegen ein Erdwürstl stiehlt, seine Erdrosselung rechtfertige, kann doch kein vernünftiger Mensch behaupten. Da müßten viele Diener und Offiziersburschen baumeln.

Ebenso ungerechtfertigt war es, die Jagobjo zu töten, weil sie in ihrer Angst zum Vater gelaufen ist. Aber freilich: sie war ja „dem Deutschen Reich gefährlich“. Sie konnte wohl aus dem großen Hauptquartier — alias Bambusbude — Mobilmachungs- und Feldzugspläne, sowie sonstige Staatsgeheimnisse, vielleicht auch die Panzertürme dieses großen Waffenplatzes verraten. Die ein- und ausgehenden Regier hatten wahrscheinlich keine Luchsaugen, sondern waren von vielen Studieren kurzichtig, und konnten die ganze Herrlichkeit, die großen Befestigungen, nicht selbst sehen! Was gabs denn eigentlich zu verraten?

Oder vielleicht war die Jagobjo eine schwarze Jungfrau von Orleans, die in religiöser Verklärung, die reinen Augen zum Himmel gerichtet, mit gezücktem Schwerte, ihr Volk mit hehrer Begeisterung mit sich fortziehen und in den Kampf führen konnte! Nun, ob sie in den Händen des Herrn Reichskommissars die körperliche Qualifikation zur puelle (Jungfrau) bewahrt, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Aber die arme, dumme, schwarze Gans hatte nicht einmal das Zeug zu einer Lukretia, sie hatte überhaupt keinen Scheid, sonst hätte sie's doch wenigstens zu einer Judith bringen und ihrem Dolchfernes in einem der Momente wo omne animal triste (jedes Tier traurig) ist, die Kravatte etwas strammer anziehen können. Von ihrer „Staatsgefährlichkeit“ zu sprechen, ist einfach kindisch.

Man sagt aber: Die beiden jungen Regier sind ja gerichtlich zum Tode verurteilt worden! Gerade diese Parze von Gerichtssitzung, gerade der Umstand, daß Dr. Peters sich hinter den breiten Buckeln anderer Richter — alias Strohmänner — Deckung suchte: sind

der klarste Beweis von seinem Bewußtsein, ein Verbrechen zu begehen.

Denn man braucht noch gar nicht ein „stiller, sanfter Pastorensohn“ zu sein, — es genügt wohl schon ein beschreibener Grad männlicher Entschlossenheit, um unter solchen Verhältnissen, wenn man von der Notwendigkeit der Todesstrafe überzeugt ist, den Schuldigen brevi manu selbst niederzutreten oder durch den nächstbesten Untergebenen aufbaumeln zu lassen.

„Ja, aber die gefährlichste Situation des Dr. Peters!“ Nun, diese ist durch

die Auswüchse eines Zwerg-Imperators-Wahnsinns, durch die brutalen Gewaltakte und ungerechten Grausamkeiten eines soi-disant Hebermenschen gegen ein paar wehrlose junge Regier wahrhaftig nicht ungefährlicher geworden. Wie wenn sich dadurch Tausende wehrhafter Männer hätten in Schrecken

setzen lassen! Der höchste Disziplinargerichtshof hat ja auch tatsächlich festgestellt, daß Dr. Peters kriegerische Verwundungen verschuldet hat.

Nun möchte ich wohl wissen, inwiefern denn die Situation des Dr. Peters gefährlicher war, als diejenige jeden Fouriers-Offiziers, und jeder Kavallerie-Patrouille in einer Franktireursgegend? Zum Umgebrachtwerden genügen wenige Stunden. Ich selbst bin als noch ganz junger Leutnant anno 70 mit 12 oder 16 Mann wohl 50 Tage und Nächte, ein bis zwei Tagemärsche von jeder deutschen Truppe entfernt gewesen, dabei täglich in immer neue Orte und Verhältnisse gekommen, bedroht von hochintelligenten, wohlbewaffneten fanatisierten Patrioten, nicht bloß von halb oder ganz wilden, total unfullierten, lediglich materiell denkenden stumpfsinnigen Regern mit Fischepeil und Speer. Aber weder ich noch die Tausende von Kameraden, die sich in gleicher Lage befunden haben: keiner von uns hat, um Schrecken zu verbreiten, gehängt und gefesselt. Nebenbei war's uns auch übel bekommen.

Endlich sagt man: Dr. Peters hatte die Todesstrafe angebroht, — folglich mußte er sie in Afrika, des Prestiges wegen, auch ausführen. Dieser Grundsatz ist durchaus keine afrikanische Ererungenschaft, sondern eine uralte militärische Weisheit, die schließlich auch jeder Zivilist in gebietender Stellung herab bis zum Schulmeister und zum simplen Familienvater betätigen muß. Wenn aber ein Betrunkener auf der Straße dem Begegnenden zuruft: „Sobald du mir nicht ausweichst, dann schlage ich dich, auf Ehrenwort, tot!“ — dann ist das Totschlagen wohl gerechtfertigt, weil er doch sein Ehrenwort halten mußte? Auch tropentrunkene, tropenkollektive Drohungen lassen allerdings nur die Wahl zwischen Blamage oder Verbrechen, — aber ein solches wird doch keinem urteilsfähigen anständigen Menschen darob berechtigt erscheinen.

Jegendeine andere plausible Begründung der Bluttaten hat sich aber aus den eigenen Erzählungen des Dr. Peters mir gegenüber, aus den Reichstagsverhandlungen, aus den Feststellungen des Disziplinargerichtshofes usw. auch nicht ergeben. Die Wahrheit und Gerechtigkeit der letzteren anzweifeln zu wollen, ist gegenüber einem Tribunal der höchsten beredeten rechtsgelehrten Staatsbeamten gerabegu vermessend, — und die Beschwerde, daß man seine Kompilagen nicht als vollwertige Zeugen und Sachverständige anerkannt, daß als Staatsanwalt kein Gefinnungsbruder des Dr. Peters bestellt worden sei, reichlich naiv.

Dr. Peters und seine Paladine proklamieren das sonst mit Recht allgemein verworfene Axiom: „Der Zweck heiligt das Mittel“ in der ungerietesten unbesonnensten Weise und sehen es in die Tat um. Der Zweck, Ostafrika zu erobern, soll das saubere Mittel, wehrlose junge Menschen rechtswidrig umzubringen, heiligen! Das ist nicht nur unmoralisch, sondern auch Unförm: denn Ostafrika hätten wir auch bekommen, wenn Mabruf und Jagobjo am Leben geblieben wären.

Es handelt sich heute, von Dr. Peters verschuldet, ebenso wie zur Zeit der Konquistadoren, einfach wieder um die Frage, ob Indianer und Regier — Menschen sind. Damals mußte sie vom Oberhaupte der Kirche ausdrücklich bejaht werden. Heute wird sie von den „hochgebildeten“, sonst oft recht zarbesaiteten Peters-Partisanen unbedenklich praktisch verneint.

Die berühmte weiße Weste des Dr. Peters hat nicht nur große rote Knöpfe: sie ist eine blutbesudelte Metzgerschürze, welche weder durch Seife noch Benzol, weder durch die Hausfrau noch durch den Chemiker, weder durch den subtilsten Advokaten noch durch den geistvollen Journalisten geäubert werden kann. Durch Dr. Peters und seine Kolonialspekulant, die ihn vorgehoben — ist eine geradezu erstaunliche Verwirrung in deutschen Landen verschuldet worden. Der einzige, der ins Buchhaus geht, geht frei herum und bringt Männer auf die Anklagebank, die, wie ich, durch 60 Jahre vorwurfsfreien Lebens noch niemals irgend ein Armsünderbänkchen gedrückt haben.

Dr. Peters kann ebensowenig sittlich, wie die von ihm Erdrosselten körperlich zum Leben wieder erweckt werden. Die beiden kleinen Siege, die er bisher erfochten hat, sind bestenfalls, selbst wenn sie definitiv werden, Pyrrhus-Siege. Es sind Bestrafungen seiner Gegner nicht wegen der Sache, sondern bloß wegen des Stills. Es ist nun aber endlich Zeit, daß die Gerichte diesem noblen Herrn völlig das Sandwerk legen. Die ganze schamlose Agitation gegen mich, die im Saale bei meiner eidlischen Aussage begann und in der Presse (soweit zugänglich) in gleichen Tönen fortgesetzt wurde, — überhaupt diese ganze Anklage gegen mich, von der Dr. Peters ganz genau wußte, daß sie lärm und mich wohl reichlich Unannehmlichkeiten bereiten, aber nicht zu einer Bestrafung führen kann,

sind nichts anderes als Versuche, die Zeugen in den bevorstehenden Prozessen der „Badischen Zeitung“ zu einzuschüchtern.

Dr. Peters erhebt gegen mich den Vorwurf, daß ich Arm in Arm mit den Sozialdemokraten gehe. Dann sind wohl die Radikale, die Vossische und unzählige andere liberale, konfessionelle und katholische Zeitungen auch Sozialdemokraten? Ich unterstüge gern ein löbliches Tun, auch wenn es von einem Andersdenkenden ausgeht. Wenn ich auf der Straße sehe, wie ein Sozialdemokrat einen Verbrecher festnimmt, dann greife ich

mit zu. In dem Gruber-Peters-Prozess aber handelte es sich um die moralische Festnahme eines Verbrechens, der bloß aus einem formalen Grunde, weil das deutsche Strafgesetzbuch damals in Afrika nicht eingeführt war, immer noch nicht hinter Schloß und Riegel Rosthaare zupft.

Die gesamte gefittete Welt, auch die nicht auf positiv religiöser Basis stehende, muß einen Europäer, der beim Betreten afrikanischen Bodens alle Begriffe von Recht, Pflicht, Ehre und selbst der bescheidensten Moral mit Füßen tritt, mit Schimpf und Schande aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen, — und, wo immer er sein Haupt wieder zu erheben wagt, — niederdrücken.

Dieser Pflicht kann sich auch kein Gerichtshof entziehen.

Der Schwerpunkt aller meiner Ausführungen eben liegt darin: Ich habe geschworen, die volle Wahrheit zu sagen, nichts verheimlichen. Ich habe diesen Eid ehrlich und gewissenhaft erfüllt. Dafür können Sie mich nicht verurteilen, — denn sonst würde Ihnen der nächstbeste heulende Zeuge, den Sie zur Verantwortung ziehen wollen, erwidern: „Ja, ich habe geschworen, der Herr Verbrecher werde mich wegen Beleidigung verklagen.“ Im Gruber-Peters-Prozess waren die Rollen äußerlich formell vertauscht: der wirklich, der sachlich Angeklagte war Dr. Peters, der sich reinwaschen wollte. Und das zu verhindern helfen, war meine Mannes- und Ehrenpflicht, der ich das frivole Geständnis des Verbrechens mit eigenen Ohren angehört hatte.

Nun, meine Herren, ich halte es, wie gesagt, für absolut unmöglich, daß Sie mich verurteilen. Kämen Sie aber trotz alledem und alledem zu einem solchen Beschluß, dann kann ich Ihnen nur eins sagen: Und wenn Sie mich auf den Scheiterhaufen setzen und ich bereits zu priekeln beginne; so werde ich Ihnen aus den künftigen Flammen heraus bis zum letzten Atemzug immer wieder meine beschworene Zeugenaussage wiederholen und zurufen:

Ja, Peters ist ein mehrfacher Mörder und schwerster Verbrecher.

Politische Uebersicht.

1 1/2 Jahre Festung.

Das Unglaubliche, im Hochverratsprozess gegen unsern Parteigenossen Dr. Liebknecht wurde es Ereignis. Ein Straffenat des höchsten deutschen Gerichtshofes hat es fertig gebracht, in einem politischen Monstrums- und Tendenzprozess schlimmster Art ein so ungeheuerliches, schleichendes und infames Urteil zu fällen. Man ist im Lande der „vollendetsten Rechtsgarantien“ in bezug auf unbeeinträchtigte Rechtsprechung gewiß vieles gewöhnt. Allein daß, nachdem am Freitag die staatsanwaltschaftliche Anklage seitens des Angeklagten wie seiner Verteidiger wie ein Kartenhaus umgeblasen wurde, nachdem aufs unabweisbarste die völlige Kalklosigkeit der Anklage nachgewiesen war, in diesem Prozess noch eine Verurteilung erfolgen konnte, das ist einfach unfassbar. Was die Anklagebehörde sich in diesem Prozess alles geleistet hat und leisten mußte, um wenigstens einen notdürftigen Schein der Berechtigung zur Anklageerhebung zu erwecken, wie oft sie einen Frontwechsel vornehmen und früher erhobene Anklagepunkte fallen lassen mußte, das alles war bei den schlimmsten politischen Tendenzprozessen, die wir schon in Deutschland gehabt haben, noch nicht da. Willkürliche Unterstellungen und Einschübnungen in den Text der Liebknechtschen Broschüre, Druckfehlervermutungen und Zeitungsnotizen, die dem Angeklagten gar nicht bekannt waren, das bildete schließlich noch das „Material“ für den Oberreichsstaatsanwalt, um gegen einen unbescholtenen Bürger die ungeheuerliche Strafe von 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust zu beantragen, wobei dem Angeklagten noch die Freigabe unterstellt wurde, daß er zwischen der Urteilsfällung und Ausfertigung des schriftlichen Urteils fliehen und sich dadurch der Strafe entziehen werde, weshalb der Oberreichsstaatsanwalt noch die sofortige Verhaftung unseres Genossen Liebknecht beantragte.

Der Straffenat des Reichsgerichts hat sich diesen Anträgen des Staatsanwalts nicht angeschlossen, er „begnügte“ sich Liebknecht zu „nur“ 1 1/2-jähriger Festungshaft zu verurteilen. Im Augenblick, wo wir das schreiben, ist

Der Holzbändler.

Roman von Max Kreher.

14) (Nachdr. verb.)

Dieser Lieb abermals sehen und sah ihn nun fest in die Augen. „Sagst du noch Lust zur Arbeit, oder ist's auch schon damit zu Ende?“ fragte er, weil nach dieser plötzlichen Wendung das Mitleid in ihm hell erwachte.

„Ja, möchte schon gerne arbeiten, aber es nimmt mir ja Keener mehr.“

„Wenn es dir ernst ist, dann melde dich morgen früh um acht und sage nur, der Herr Chef hätte dich herbestellt.“ Er bezeugte ihm seinen Holzhof, nickte ihm zu und ließ ihn abermals stehen, nun endlich befreit von ihm.

„Ja werde kommen, Herr Chef.“ Ohne sich umzublicken, schritt Dulters eilig weiter. Erst, als er bei der Wiegung des Weges unwillkürlich das Gesicht halb nach rückwärts wandte, sah er den armen Teufel noch auf derselben Stelle stehen und dem Wohlthäter nachblicken, als könnte er dieses „Wintermärchen“ noch immer nicht begreifen.

Es begann wieder zu schneien, und diesmal fielen große Kloden vom Himmel hernieder, die wie erstarrte, weiße Motten im Richte der nahen Laternen lustig durch einanderwirbelten. Strichweise fielen sie dann zur Erde, mit einer Heftigkeit, als wollten sie den ganzen Tiergarten in einem erstarrten Nebel ertränken.

Dulters war mit sich zufrieden. Wer konnte wissen, ob nicht jener Glende unter dieser ungeheuren Leichenbede der Natur langsam zum ewigen Schlafe eingegangen wäre, wenn ihm der Zufall nicht einen anderen reuigen Sünder mit offener Hand entgegengetrieben hätte? Dulters konnte jäh seinen Schritt. Nein, nein — nicht diesen dunklen Weg, der die Erde bis zur ägäischen Straße absperrt. Oben drohten wieder die Geißlerfinger, die ihm in seiner Einbildung plötzlich wie Krallen erschienen, die sich langsam nach ihm herunterzogen wollten, ihn festzuhalten und zu erdrosseln. So machte er den Umweg durch die Lennestraße, und bog von dort in die Tiergartenstraße ein, sich immer zu den Häusern im Richte der Laternen haltend.

uns von der Begründung dieses ungeheuerlichen Urteils noch nichts bekannt. Das Leipziger Hochverratsurteil gegen unseren Genossen Dr. Liebknecht bedeutet einen Reford in der politischen Tendenzjustiz. Es ist aber gleichzeitig ein Triumph für die Ideen der Sozialdemokratie, die als einzige Partei konsequent den Kampf gegen den völkerverhetzenden, die menschliche Kultur bedrohenden Militarismus führt. Die 1 1/2 Jahre Festung, die der junge Liebknecht abtun muß, werden für die deutsche Sozialdemokratie mehr Propaganda machen und ihr mehr Anhänger zuführen, als hunderte von Agitationsveranstaltungen.

Zentrums-Tattil.

Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtags hat in diesem Parlament befaunlich die Einführung des allgemeinen, direkten Wahlrechts beantragt und in der Zentrumspresse wurde stets berichtet, daß das Zentrum den Kampf für die Beseitigung des „elendesten aller Wahlrechte“ energisch führen werde. Wie wenig ernst es aber dem Zentrum in Wirklichkeit mit der Wahlrechtsänderung ist, zeigt ein Artikel der „Völk. Volksztg.“ vom 11. Oktober, in welchem es heißt:

„Es liegt uns gar nicht so viel daran, daß das preussische Wahlrecht so schleunigst geändert wird, denn unter den heutigen Verhältnissen würden doch nur ein paar winzige Fäden auf das alte Kleid gesetzt werden. Mit dem preussischen Wahlrecht liegt die Sache so wie mit den sibirischen Büchern — das Bögere verteuert die Aufgabe ungemein, denn nach zwei Jahrzehnten wird die Regierung ohne Gnade das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht bewilligen müssen. Im Leben eines Volkes aber sind zwei Jahrzehnte wie ein Tag, also gedulden wir uns schillimienfalls noch eine Weile mit dem alten Wahlrecht, in der schadenfrohen Gewißheit, daß es dann ganz unerrätlich werden muß.“

Das Zentrum treibt also im Kampf um ein besseres Wahlrecht für den preussischen Landtag einen ordinareren Schwind. Der Rat, noch 20 Jahre zu warten, bis die Dreiklassenjoch ohnehin nicht mehr weiterleben kann, ist eine zynische Verhöhnung aller derjenigen, die ehrlich bestritten sind, dem preussischen Volke ein gerechtes Wahlrecht zu verschaffen.

Deutsche Politik.

Eine Falle ohnegleichen.

Zum Leipziger Hochverratsprozess schreibt die „Post“: In bezug auf Hochverratsfälle der vorliegenden Art gibt es so gut wie gar keine Präzedenzfälle. Eine Rechtspraxis hat sich hier also noch nicht gebildet, während es in bezug auf die meisten übrigen Paragraphen des Strafgesetzbuches bereits eine auf tausende von Fällen sich stützende Rechtspraxis gibt. Das Reichsgericht ist daher in dem vorliegenden Falle genötigt, sich erst noch über gewisse Rechtsbegriffe schlüssig zu werden und dazu gehört Zeit.

Ginge es nach der „Post“, dann freilich hätte sich die Sache im Ganzen erledigen lassen, dann hätte das Reichsgericht schon am Donnerstag alle juristischen Strupel überwinden können.

Ein Präzedenzfall würde bereits vorliegen, wenn die Reichsanwaltschaft seinerzeit gegen Kautsky vorgegangen wäre, als dieser seine hochverräterischen Broschüren in die Welt sandte, in denen er ein vollständiges Rezept für den Umsturz der ganzen gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung gab. Wir haben damals in einer ganzen Serie von Artikeln Näheres von dem hochverräterischen Inhalt der Kautsky'schen Broschüren mitgeteilt.

Die „Post“ hat ganz recht: es ist nur der erste Schritt, der schwer fällt. Wäre man damals der „Post“ gefolgt, so hätte man nichts mehr zu verlieren gehabt. Es ist ferner zu bedauern, daß sich für den Leipziger Hochverratsprozess bisher — vor der Urteilsfällung — nur ein einziges Blatt beigeigert hat, das Organ des Herrn v. Liebert, dem Macht vor Recht geht!

Neuer, neuester, allernuester Hoffskandal.

So klang es Freitag an allen Berliner Straßenecken. Ein antikemistisches Blatt teilt mit, daß zur Abwechslung

der Stallmeister des Kronprinzen Herr v. Studradt, plötzlich vom Amte suspendiert worden ist. Seiner Entlassung soll dasselbe Motiv zu Grunde liegen, das gelegentlich der Eulenburgertrife eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Die Entlassung des Herrn von Studradt und seine Ueberführung in ein bei Berlin gelegenes Sanatorium wurde angeordnet.

Harden beröfentlich in der „Zukunft“ eine an ihn gerichtete Zuschrift seines Verteidigers Bernstein-München, in der es heißt:

Sie haben, ohne ein beleidigendes Wort zu gebrauchen, von gewissen Männern behauptet, daß sie anormal empfinden. Sie haben gleichzeitig von denselben Männern behauptet, daß sie anormal denken, als Spiritist, Geistesfieber usw. Sie haben gefolgert, daß diese Männer, wegen anormalen Empfindens und Denkens, nicht geeignet seien, Freunde und Berater eines Regierenden zu sein, und auf die Tatsache, daß sie Freunde und Berater eines Regierenden wirklich waren, als auf eine Gefahr hingewiesen.

Sie haben behauptet, daß die Gefährlichkeit dieser Tatsache sich bereits gezeigt habe: Einer aus diesem Kreis hat durch andere Männer des Kreises Gelegenheit erhalten, vertrauliche Äußerungen des Kaisers zu hören, diese Äußerungen an eine fremde Regierung weitergegeben und damit die Stellung Deutschlands in hohem Grade geschädigt.

Also Sie haben aus politischen Gründen auf die Anormalität und die daraus folgende Gefährlichkeit jenes Kreises und, unter anderem zum Nachweis dieser Gefährlichkeit, auf ihre Anormalität in sequeellen Empfinden hingewiesen. Die Klage greift diesen einen Punkt heraus, vergrößert und vergrößert ihn und sagt kurzweg: „Herr Harden hat dem Kaiser Räderastie vorgeworfen.“ Das haben Sie nicht getan. ...

Aber was Sie gesagt haben, werden Sie beweisen. Man kann aus dieser Zuschrift ersehen, wie Harden seine Verteidigung vor Gericht einzurichten gedenkt.

Ausland.

England.

Englische Entschädigungen für Arbeiterunfälle. In England besteht mangels einer staatlichen Versicherung noch die Verpflichtung des Unternehmers bei Betriebsunfällen der Arbeiter. Die betr. Gelege: das Arbeiter-Entschädigungsgezet und das Unternehmerhaftungsgezet legen jedoch keine Verpflichtung zur regelmäßigen offiziellen Berichterstattung, aus der die Anwendung und Wirkungsweise der Gelege erkenntlich werden würde, vor, und da die meisten Fälle durch gütliche Vereinbarung erledigt werden, so fehlt es an jeder Grundlage zur Aufstellung einer umfassenden Statistik. Nur die den Gerichtshöfen zur Entscheidung überwiegenen Fälle werden natürlich registriert und statistisch bearbeitet. Ihre Zahlen für 1906 sind kürzlich vom „Home Office“ veröffentlicht worden. Demnach haben die Gerichtshöfe im Jahre 1906 bei 533 schweren Unfällen Bauschadensschädigungen festgelegt, die im Durchschnitt 3820 Mk. betragen. Bei 124 leichten Unfällen wurden einmalige Entschädigungen von durchschnittlich 720 Mk. ausbezahlt. Ferner wurden in 23 Fällen totaler Arbeitsunfähigkeit den Unternehmern eine zu zahlende wöchentliche Rente von durchschnittlich 1150 Mark und in 175 Fällen teilweiser Arbeitsunfähigkeit von 985 Mk. anferlegt. Sehr hoch ist bei diesen Entschädigungen Leib und Leben der Verunglückten leider nicht berücksichtigt.

Amerika.

Der 46. Staat der Union, der Staat Oklahoma, ist jetzt formell in den Bund der Vereinigten Staaten aufgenommen worden, nachdem er sich nach langen Vorbereitungen eine Verfassung gegeben hatte. Dem Präsidenten Roosevelt gefiel diese Verfassung allerdings nicht, wie er öffentlich erklärte. Jedoch er hatte nur zu unterzügen, ob sie einen republikanischen Charakter trage. Da er das nicht verneinen konnte, so mußte er wohl oder übel die Proklamation unterzeichnen, durch die Oklahoma als Staat anerkannt wird. Die Verfassung enthält verfassungsmäßig „staatssozialistische“ Bestimmungen. So wird die direkte Gelegegebung durch das Volk eingeführt. Die

brannte noch Licht. Eine Petroleumkugellampe stand auf der Marmorplatte des Garderobenspiegels und warf ihren dämmrigen Schein auf das pompejanische Rot der Wände, das vom Glasbild sich warmtönig löstete, im Schatten der breiten Treppaler, die hinauf zum ersten Stockwerk führte, vom Dämmern dunkel verschlungen wurde.

Verstohlen, mit gedrückter Schmalzfrisur, kam der Diener aus seiner kleinen Loge hervor. Wenn der Herr von der Arbeit kam, mußte man auf dem Posten sein, sollte auch schon der Morgenfonne hereinleuchten, wie es nach so mancher schmerzhaften Sommernacht der Fall gewesen war. Mit verquollenen Augen, mechanisch wie ein Genoshheitstier, nahm Friedrich seinem bieter den Pelz ab, hing ihn breit über einen hochlehnigen Stuhl um ihn später in die warme Garderobe mitzunehmen, und wartete, bis der Geftrenge auch die Gummischuhe abgezogen hätte würde. Dabei gähnte er verstohlen hinter dem breiten Nacken und dachte bei sich: „Du hättest dich auch früher nach dem scheren können. Es ist wahrhaftig kein Vergnügen, sich dem Laune wegen die Nachtruhe zu stehlen. Unfernein ist auch kein Hund.“

„Ist etwas passiert während der Zeit?“ fragte Dulters, und dem er eine Weile bedauernd seine Beinkleider um die Hüften betrachtete hatte.

„Das ist nicht wüste. Aus dem Geschäft wurde nur ein wenig angefragt, wann Herr Dulters wohl zurückkommen würden. Ich etwa drei Tagen. Das gnädige Fräulein konnte aber auch kein Auskunft geben.“

Dulters mußte bereits darum und wintte nur ab. Die Telegraphenwerke da oben hatte gestohlt, weil ein Schmeichelei die Träger untergriffen. „Wie sieht's mit der Erhaltung des Tochter?“ fuhr er fort. „War der Arzt hier?“

„Das gnädige Fräulein sind wieder moßauf. Der Staatsrat sprach zweimal vor“, gab Friedrich wieder bößig zurück, während dabei seine Gedanken waren: „Dazu wäre eigentlich morgen früh noch Zeit gewesen. In der Nacht examiniert man doch keinen verschlafenen Menschen.“ Wie im Kaufschießens sein Oberkörper leicht hin und her, wobei er sich bemühte, die Augen vor dem Zufallen zu bewahren. (Fortf. folgt.)

diam
homo
inne
n i d
vom
Zeit
Der
flein
Baie
stand
Mitte
Anhä
zu be
Figar
hoch
patri
und M
zu fu
Water
Coch
bercin
einem
nung
den u
tritt i
tis er
der M
den G
Namer
für di
Event
einer
matich
Geschä
Bil
Siebati
hiesige
in die
sehr we
Reballe
Seute b
und Fr
Weise.
aber wa
Ha
Aus d
In d
tere ha
auf die
Vorjahr
sich der
finden,
Klumen
Sartoffel
wiete un
schäftig
Festh
die Nach
Jahres d
in den n
Das i
folgend
ber: In
An der
Anstoh
dener Arn
dener Arn
ben: „Da
Referbe
Alle hier
unsere Bu
prompt ins
Dr. Zu
heit. Ein
sucht. Gro
heimer, Ver
Mit de
Deutschland
sien aller N
wegung im
alle Glier
elementarfe
leichter als
der Mensch
immer von
pßlage in
rügliche G
von der Se
dem Bazillu
des Organis
auch inmer
Bechältnisse
finden.

dianer erhalten dieselben Rechte wie die Weißen. Oflahoma gilt ferner als Prohibitionsstaat, das heißt, daß innerhalb seiner Grenzen alkoholische Getränke nicht verkauft werden dürfen. Diese Bestimmung ist ihm vom Kongreß der Vereinigten Staaten auf eine bestimmte Zeit aufgenötigt worden, und zwar der Indianer wegen. Der Staat hat 1500 000 Einwohner und ist nicht der kleinste an Einwohnerzahl.

Badische Politik.

Seelbach (bei Gaggenau), 10. Okt. Ein Stückchen echter Bauernfängerei seitens des Militärvereins resp. des Vorstandes dringt in die Öffentlichkeit und zeigt, daß alle Mittel gut genug sind, um für den Surrealistischen Anhängler zu werben und damit die umstürzlerischen Ideen zu bekämpfen. Ein Herr Ehlers, ein waderer Jünger Figaros und Mitglied der Schaumslägerzunft Gernsbach stand, obwohl er nach den Ansichten der Universalpatrioten als ehemaliger kgl. preussischer Unteroffizier und Repräsentant der „Stellvertretung Gottes auf Erden“ zu funktionieren hätte, außerhalb des Ideenkreises der Vaterlandsretterei, galt sogar als Freund der „roten Sache“. Als alle Versuche, den Mann für den Militärverein zu gewinnen, nicht zogen, versuchte man es mit einem ganz neuen Mittel. Der gute Mann war den Segnungen der Feuerversicherung noch nicht teilhaftig geworden und so gab man ihm die Zusicherung, daß er bei Eintritt in den Vaterlandsrettungsverein die Aufnahme gratis erhält. So verstehen die Herren Ueberpatrioten, mit der Möglichkeit das Angenehme zu verbinden. Nun werden hoffentlich auch die Herren von ihrem neugeverbenen Kameraden mit diversen Liforen bewirtet werden, damit für die patriotische Tat ein Ausgleich geschaffen wird. Eventuell läßt sich der Patriotenbund Seelbach auch zu einer Versicherung für abgesehne Zigarren und automatisch zerplitternde Fenster herbei, womit derselbe gewiß Geschäfte machen würde.

Willingen, 11. Okt. Mit jedem Vierteljahr oder nach jedem Heftwechsel tritt auch ein Wechsel in der Tendenz des hiesigen Amtsblattes „Schwarzwalder“ ein. Während früher in diesem Blatt geschäftige Artikel gegen die Sozialdemokratie sehr wenig zu finden waren, so scheint dieses jetzt der neue Redakteur nachgehoben, gegen die Sozialen einzusetzen. Heute berichtet er auch über die Beteiligung der Genossen Kolb und Frank bei der Beisehung vom Großherzog in geschäftiger Weise. Und doch halten noch Arbeiter dieses Blatt. Traurig aber wahr!

Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

Aus dem gleichnamigen Werke der badischen Fabrikinspektion. II. Holzbranche. In 32 Gemeinden des badischen Landes wird die Korbflechterei hausindustriell betrieben. Diese Gemeinden verteilen sich auf die Amtsbezirke Bonndorf, Bogberg, Bruchsal, Eberbach, Forzheim und Kaffatt. In letzterem Amtsbezirk ist der Hauptort der Korbflechterei. In den 10 Gemeinden, in welchen wir sie finden, werden die sogenannten besten Sachen, die Blumentische, Blumenständer hergestellt. Sonst werden produziert Futter- und Kartoffelförbe, Flaschen, Reife- und Postkörbe. Kleine Landwirte und Tagelöhner betreiben das Korbflechten als Nebenbeschäftigung im Winter und an Regentagen im Sommer; ihr Jahresverdienst kommt selten über 30 Mk. hinaus. Wo die Korbmacherei aber Hauptnahrungsquelle bildet, registriert man Jahresverdienste von 500—900 Mk. Die Korbmacher klagen, daß in der letzten Zeit diese Verdienste noch zurückgegangen seien. Sie schieben nach dem Bericht der Fabrikinspektion die Schuld auf die großen Warenhändler, die Korbwaren zu Preisen anbieten, die geringer seien als die Herstellungskosten. Das Schimpfen auf die Warenhändler nützt gar nichts, wenn die Korbmacher sich nicht durch ihre Organisation vor Preisdrückerei schützen. Aber freilich: hausindustrielle Korbmacher und Organisation! Beide Begriffe sind selten identisch.

Theater und Musik.

Festspiele in Bayreuth 1908. Aus Bayreuth kommt soeben die Nachricht, daß definitiv feststeht, daß im Sommer nächsten Jahres die Festspiele stattfinden. Das Programm wird bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Kleines Feuilleton.

Das verbesserte Reservelied. Der „Mainzer Anzeiger“ gibt folgenden Beitrag zur offiziellen Pflege der Kasernenlieder wieder: In einem bekannten Soldatenliede heißt es u. a.: „Haben wir zwei Jahr gedient, Ist die Dienstzeit aus; Dann schickt uns der Kaiser wieder Ohne Geld nach Haus!“ An der Stelle „ohne Geld“ ist nun anscheinend höheren Ortes Anstoß genommen worden. Wie von den Reservisten verschiedener Armeekorps berichtet wird, durften sie den Vers in dieser Fassung nicht mehr singen, sondern als Schluß wurde vorgeschrieben: „Dann schickt uns der Kaiser Wilhelm als Reservemann nach Haus.“

Literatur.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird erucht, das Porto beizufügen.) Dr. Julian Marcuse. Im Kampf um die Gesundheit. Ein erstes Wort zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht. Groß Oktav. 70 Seiten. Mannheim 1907. J. Bensheimer, Verlagsbuchhandlung. Preis 60 Pf. Mit der Inaugurierung der Lungenheilstätten hat in Deutschland der Kampf gegen die Tuberkulose, als der verbreitetsten aller Volkskrankheiten, eingesetzt, und damit zu einer Bewegung im Schoße der Gesellschaft geführt, die nach und nach alle Glieder derselben in den Dienst dieser Idee gestellt hat. Das elementarste Prinzip der Heilkunde „Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen“, ist kaum je so zum Bewußtsein der Menschheit gelangt, wie in dieser Frage, wo unwiderlegbar immer von neuem wieder gezeigt werden konnte, daß die Prophylaxe in Haus und Familie, in Beruf und Arbeit das untrügliche Schutz- und Trugmittel gegen ein Befallen werden von der Seuche darstelle. Die Kapitel „Wie schützt man sich vor dem Bazillus“ und „Wie erhöht man die Widerstandsfähigkeit des Organismus“ sind wahre Fundgruben praktischen Handelns auch innerhalb der kleinsten und beschränktesten wirtschaftlichen Verhältnisse und sollten in jeder Arbeiterfamilie ihren Platz finden.

resverdienst kommt selten über 30 Mk. hinaus. Wo die Korbmacherei aber Hauptnahrungsquelle bildet, registriert man Jahresverdienste von 500—900 Mk. Die Korbmacher klagen, daß in der letzten Zeit diese Verdienste noch zurückgegangen seien. Sie schieben nach dem Bericht der Fabrikinspektion die Schuld auf die großen Warenhändler, die Korbwaren zu Preisen anbieten, die geringer seien als die Herstellungskosten. Das Schimpfen auf die Warenhändler nützt gar nichts, wenn die Korbmacher sich nicht durch ihre Organisation vor Preisdrückerei schützen. Aber freilich: hausindustrielle Korbmacher und Organisation! Beide Begriffe sind selten identisch.

Table with 5 columns: Material, Preis, In 18 Std., Der Verdienst, Tag. Stk. It lists prices for various materials like Blumentische, Blumenständer, etc.

Die hier angegebene 18stündige Arbeitszeit wird häufig überschritten. Der Bericht der Fabrikinspektion sagt in dürren Worten: Durchschnittlich arbeitet der Korbmacher täglich 14 Stunden. Bei Papierkörben wird ein Stundenverdienst von 20 Pfennig, bei Wäschkörben ein solcher von 9 Pf. erzielt. Nur bei vieredigen Wäschkörben bringen es die Korbmacher auf 25 Pf. Stundenverdienst. Wie überall im lieben deutschen Reich werden auch in Baden die Wohnräume als Arbeitsräume benutzt und hier wie dort werden Kinder zum Schaben der Weiden herangezogen.

Aus der Partei.

Gaggenau, 11. Okt. Gewerkschaftscollegen, Genossen! Die langen Wintermonate nahest und damit beginnt auch für Vereine eine intensivere Tätigkeit. Der Vorstand der „Freien Turnerschaft“ sieht sich veranlaßt, an die Kollegen zu appellieren, der „Freien Turnerschaft“ mehr Interesse zuzuwenden. Durch verschiedene Umstände ruhten die Turnstunden während der Sommermonate, es darf uns dies jedoch nicht abhalten, unser ganzes Interesse als Freunde der Turnerei der „Freien Turnerschaft“ zuzuwenden. Arbeiter! Nicht in den Reihen der sich „national“ nennenden Turner ist euer Platz. Von seiten des „hohen Kommandos der Turnerei“ werden die Nationalturner zum Kampfe gegen die Arbeiterbewegung aufgerufen. Deshalb, Arbeitsbrüder, heraus aus diesen Vereinen, deren höchstes Ziel Servilität gegen oben und Unterdrückung des freien Denkens bedeutet. Sinein in einen Verein, der eure Interessen vertritt, wo ihr unter euch seid und nicht zu denken braucht, schieß über die Achseln angesehen zu werden. Sinein in die „Freie Turnerschaft“! Beginn der Turnstunden am 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel „Grüner Hof“, woselbst Anmeldungen entgegengenommen werden.

Gewerkschaftliches.

Wien, 12. Okt. Die Angestellten der Staatsbahn erbat die Vermittlung des Ministeriums, die auch zugelagt wurde. Die Vertreter der Nordwestbahn haben heute im Ministerium Einigungs-Verhandlungen begonnen.

Mailand, 12. Okt. Bei den gestrigen Unruhen sind 2 Personen getötet worden. Die Angestellten der Mailänder Eisenbahn sind ebenfalls in den Zustand getreten. Im Mitternacht hat sich auch das Personal der Simplonbahn ihrem Beispiel angeschlossen. Die Eisenbahnzüge mußten angehalten werden. Da die Ausführenden nunmehr alle Fortbewegungen bewilligt erhalten haben, hat der Verband um Mitternacht die Wiederaufnahme der Arbeit angeordnet.

Samsstag abend arbeiteten die Elektrizitätswerke wieder. Die Straßen waren vollständig erleuchtet.

Die Abgeordneten Turati, Treves und Costa begaben sich von einem großen Zuge Unzufriedener begleitet, nach der Arbeitsbörse, wo Turati vom Balkon herab mitteilte, daß der Präsekt von Mailand die Verhaftung der Carabinieri, welche auf die Menge geschossen hatten, angeordnet habe. Diese Anklage rief in hohem Grade Verärgerung hervor. Man trug Turati später auf den Schultern durch die Straßen.

Soziale Rundschau.

Nachtarbeit in den Bäckereien. Ein gesetzliches Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien Italiens bedeutet die Vorlage, die im Mai dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist. Danach soll die Nachtarbeit im Winter in der Zeit von 7 Uhr abends bis 5 Uhr früh, in den Sommermonaten bis 4 Uhr früh verboten sein. Ausnahmen für besondere Tage (Feiertage, Messen usw.) sollen zulässig sein, aber durch Gesetz geregelt werden.

Badische Chronik. Freiburg.

14. Oktober. Am Donnerstag fand im Feierlingsaale eine von christlicher Seite einberufene Versammlung statt, in welcher zunächst Herr Schwarzger aus Müllingen ein Referat über die geistigen und wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft hielt. Von einzelnen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie abgesehen, sprach er sachlich, und wenn die christlichen Arbeiter und der Referent selber aus den Ausführungen die Konsequenzen ziehen, dann müssen sie sich den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie anschließen. Was hilft es, Vergleiche anzustellen über die Knebelgewinne der Unternehmer und Aktiengesellschaften, was hilft es, über den politischen und wirtschaftlichen Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, und über die politische Rechtslosigkeit zu klagen, wenn man seine eigenen Unterdrücker, wenigstens auf politischem Gebiet, unterstützt. Hier heißt es konsequent sein. Es ist kein gutes Zeugnis für die Christlichen, wenn man feststellen muß, daß während dieses Referates, das immerhin manches Lehrreiche bot, ein beträchtlicher Teil schlief, während sie nachher bei den Sensationsstücken hereditären Ausführungen des P. Giesler erst wieder lebendig wurden. Herr Giesler hatte sich die Aufgabe gestellt, das vom Gewerkschaftsartell verbreitete Flugblatt zu widerlegen. Er hat

keine Sache gut gemacht. Das eine wird fast bestritten, einen andern Fall sucht man zu verdrehen. Da wo die Christlichen den Streikbruch organisierten, haben sie um die Anerkennung der Organisation gekämpft. Und wenn nur zwei christlich organisierte an einem Ort sind, so muß diesen eine Vertretung in der Lohnkommission eingeräumt werden, so meint Herr Giesler. Ueber Fälle, wo nichts zu entschuldigen ist, da ist Herr Giesler nicht unterrichtet.

Genosse Engler beleuchtete die Kampfsmethode der Christlichen, die sich gerade an diesem Abend wieder in richtigem Lichte gezeigt hat, in dreiviertelstündigen Ausführungen. Er trat auch den Ausführungen des Hrn. Schwarzger entgegen und zeigte, daß die Arbeiter, wenn sie sich politisch Geltung verschaffen wollen, sich einer Partei anschließen müssen, die ihre Interessen vertritt, daß sie nicht die Geduldeten in den bürgerlichen Parteien spielen dürfen.

Auf Einzelheiten aus der Versammlung, besonders auf die verleumderischen und gemeinen Angriffe des Herrn Wieland gegen Gen. Engler, kommen wir noch zurück.

Wegen Soldatenmishandlung in mehreren Fällen wurde der Unteroffizier Wilhelm Mattis der 1. Batterie des 5. Bad. Feld-Art.-Regiments Nr. 76 festgenommen.

Obergrombach, 14. Okt. Heute verläßt der hiesige kath. Pfarrer Herr Lehmann unseren Ort, um eine neue Stellung in Weinheim a. d. B. anzutreten. Aus diesem Anlasse ist von seiten der hiesigen Vereine für heute Abend eine Ergrung für den Genannten in Aussicht genommen. Herr Pfarrer Lehmann hat es verstanden, sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Hierseins durch ideale Auffassung seines Amtes und durch seine persönlichen lebenswürdigen Eigenschaften die Achtung und Verehrung der gesamten hiesigen Einwohnerschaft zu erwerben. Auch die hiesige organisierte Arbeiterschaft sieht denselben nur ungenügend von hier scheiden und beklagt ihn mit den aufrichtigsten und herzlichsten Wünschen für seinen neuen Wirkungskreis.

Forzheim, 13. Okt. Frau Karoline Schmidt von Dürren ließ sich Zähne ziehen, worauf sie sich zu einer Freundin begab. Dort fühlte sie sich plötzlich unwohl, was ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus nötig machte. Kurze Zeit später verschied sie dort.

Achern, 11. Okt. Seit einiger Zeit schwebten Verhandlungen über Einführung des Achthr.-Ladenschlusses. Diese Woche fand nun die Abstimmung über den Antrag des Handlungsgesellenverbandes statt, welcher die Einführung des Achthr.-Ladenschlusses beantragte. Die Beteiligung der Geschäftsinhaber an der Abstimmung war eine schwache, denn dort etwa 80 Inhabern waren nur etwa 40 zur Wahl erschienen. Das Ergebnis der Abstimmung ist 35 gegen und 7 für den Achthr.-Ladenschluß. Der Antrag ist mithin abgelehnt.

Mannheim, 13. Okt. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag nachmittag in der Motorwagenfabrik von Benz u. Co. in Mannheim. Im vollen Betrieb barst ein Schwungrad und ein Stiel desselben flog dem 23 Jahre alten ledigen Monteur Eugen Weigenand wider die Brust, die vollständig aufgerissen wurde. Der bedauernswerte Mann starb nach einer Stunde im Allgemeinen Krankenhaus.

Kommunalpolitik.

Bruchsal, 11. Okt. Bei der Vergebung der Rechnenarbeiten am Schlachthaus-Neubau traten wieder einmal recht hübsche Submissionsblüten zutage. Der Höchstfordernde, ein hiesiger Meister, hatte für 17 228 Mk. eingeeben, der Mindestfordernde, ein auswärtiger Meister, für 7943 Mk. Hiernach besteht zwischen beiden ein Unterschied von rund 10 000 Mk.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 10. Okt. Der Verkauf des Zeppelinischen Luftschiffes. Gegenüber dem Dementi der Nachricht von einem Verkauf des Zeppelinischen Luftschiffes an das Reich stellt die „Cannstatter Zeitung“ wiederholt fest, daß dem Grafen Zeppelin der von ihm gemachte Aufwand im Betrage von zwei Millionen Mark vom Reich ersetzt wird. Die technischen Anlagen sind noch im Besitz des Grafen. Die Angaben über die Ausgestaltung des neuen Ballons sind vollkommen der Wahrheit entsprechend.

Das neue Luftschiff, das Graf Zeppelin im Auftrage des Reiches baut, soll, wie schon kurz mitgeteilt, einen Mannschaftsbestand von nicht weniger als 18 Mann aufzunehmen imstande sein. Dieses Fahrzeug soll einen motorischen Antrieb von nicht weniger als 285 Pferdekraften erhalten, letztere aber werden in einer technisch so vollkommenen Ausführung gehalten sein, daß eine Pferdekraft nicht mehr als ein Kilo Gewicht beansprucht. Die Daimlerischen Werke in Stuttgart-Untertürkheim werden auch diese Motore bauen. Aufrecht erhalten wird auch die Mitteilung, daß in Kiel und Stralsburg Landungshäfen gebaut werden.

Aus der Pfalz, 10. Okt. Einen grauenhaften Selbstmord beging eine Witwe Altmann in Ludwigshafen-Mundenheim. Seit ihr Mann gestorben ist — es ist 1 1/2 Jahre her — war die Arme fast schmerzhaft. Sie begoß am Mittwoch ihre Kleider mit Petroleum und setzte sie in Brand. Trotz sofortiger Hilfe erlag sie den schweren Wunden.

Weinfälschungsprozesse. Bei Verklündigung des Urteils gegen den der Weinfälschung überführten Weinhändler J. Michel aus Ebesheim, das auf drei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe lautete, teilte der Strafammervorsitzende in Kandau (Pfalz) mit, daß am dortigen Landgericht gegenwärtig noch 62 Weinprozesse anhängig seien.

Trier, 12. Okt. Das Kriegsgericht beurteilte einen Oberleutnant vom Infanterie-Regiment 69 wegen Soldatenmishandlung zu 4 Wochen Stuben-Arrest.

Dresden, 11. Okt. Aus „besseren Kreisen“. Die Igl. Staatsanwaltschaft beschäftigt sich zurzeit mit einer Untersuchung gegen mehrere, den besseren Ständen angehörige Herren. Es handelt sich um Vergehen gegen § 175 des Str.G.B.

Wien, 12. Okt. Ein böpender Streich. Ein als Postbediensteter verkleidetes Individuum hat nachts den nach dem Südbahnhof fahrenden Postwagen unter falscher Vorpiegelung angehalten und den Beamten den Postjad mit Wertbriefen abgenommen, mit dem er flüchtete.

Petersburg, 12. Okt. Großes Aufsehen erregt in der russischen Hauptstadt die gestern erfolgte Verhaftung des Lehrers der französischen Sprache Duloup, wegen der Bergewaltigung eines zehnjährigen Mädchens, das er angenommen hatte, um einen Hund zu beaufsichtigen, den er gar nicht besaß. Duloup lockte seit Jahren systematisch kleine Mädchen zur Beaufsichtigung

seines Hundes an und machte sie zu Opfern seiner perversten Triebe. Er blieb bisher straflos, weil er jede Klage, auch die letzte, durch Geldniederlegung, bis der Oberstaatsanwalt eingriff. Zuloup ist nach einer genauen Untersuchung gestern ins Gefängnis überführt worden.

Washington, 12. Okt. Versuche mit drahtloser Telephonie sind an Bord verschiedener Amerikanischer Kriegsschiffe mit vollem Erfolge vorgenommen worden. Infolge dessen soll laut Mittermeldung die Admiralität beschließen haben, dieses System an Bord der Panzerschiffe des atlantischen Ozeans, die sich nach dem Stillen Ozean begeben, einzuführen.

Aus der Residenz.

• Karlsruhe, 14. Okt.

Der gute Tausch.

Nachdem am vorigen Freitag der Karlsruher Bürgerausschuß den Gen. August Schwall zum Stadtverordneten gewählt hat, darf vielleicht auf den politischen Gewinn verwiesen werden, den dabei die großherzoglich badische Generaldirektion mit ihrer Maßregelung des Formers Schänkele erzielt hat. In der Person Schänkeles sah ein Vertreter Rintbeins im Karlsruher Bürgerausschuß. Als Arbeiter der Hauptwerkstätte unterstand er mehr oder minder der Untertänigkeit der Generaldirektion.

Mit der Wahl des Gen. Schwall bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Schwall ist unabhängig, hat keinerlei Rücksichten auf die Generaldirektion zu nehmen und ist somit in der Lage, die Interessen der Stadt Karlsruhe, die sich mit denen der Generaldirektion hier und da kreuzen, wahrzunehmen. Schwall ist außerdem — Kroni des Schiffals — angestellter Ganleiter der im süddeutschen Eisenbahnerverband organisierten Staatsarbeiter. Den Arbeiter Schänkele hat man gemahregelt, den unabhängigen Beauftragten von Eisenbahnarbeitern hat man dadurch ins städtische Parlament gebracht. Wir gratulieren zu diesem Tausch!

Prozess Hau vor dem Reichsgericht.

Vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts kam am Samstag die Revisionsverhandlung in Sachen des Rechtsanwalts Karl Hau gegen das am 23. Juli ergangene Todesurteil zur Verhandlung. Den Vorsitz führte Reichsgerichts-Senats-Präsident Menge. Für den Angeklagten ist sein Verteidiger Rechtsanwalt Dieß aus Karlsruhe erschienen. Punkt 9 Uhr eröffnete Präsident Menge die Verhandlung, indem er sich zunächst mit folgenden Worten an den Verteidiger wendete: Herr Verteidiger! Sie haben Ihre Revisionschrift in zwei Fällen eingereicht, einmal eine prozessuale Rechtfertigung, dann eine moralische Rechtfertigung. Wenn Sie bei dieser moralischen Rechtfertigung Ihre Stellung in der ersten Instanz rechtfertigen wollen, so würde dies hier das Revisionsgericht in keiner Weise interessieren. So weit aber etwa die Revisionschrift dazu bestimmt sein sollte, hier vor Gericht vorgetragen zu werden, damit sie nach außen hin wirke, würde ich sie unter keinen Umständen zulassen. Verteidiger Dieß erklärte, dazu sei sie auch gar nicht bestimmt gewesen. Präsident Menge: Sie haben dem Gericht 44 Revisionsgründe eingereicht. Wenn wir die alle einzeln erörtern wollten, würden wir mit der Verhandlung gar nicht zu Ende kommen. Ich möchte deshalb nach einer bestimmten Disposition verhandeln und bitte Sie, sich dem entsprechend in Ihren Plaidoyers einzurichten.

Der Referent, Reichsgerichtsrat von Pelarius, führt aus: Der Angeklagte Hau ist wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Die Revision rügt, daß § 211 St.G.B. bei der Fragestellung verlegt worden sei. Die Revision gehe von der Ansicht aus, daß entsprechend der Vorschrift des § 211 St.G.B. nur eine Frage hätte gestellt werden können. Redner rügt dann zwei Vorgänge, die nicht in der Hauptverhandlung vorgekommen sind. Der eine Vorgang betrifft den Vorsitzenden. Der Vorsitzende hat am letzten Verhandlungstage unmittelbar vor der Sitzung dem Angeklagten auf dessen Wunsch eine Unterredung gewährt. Die Revision ist der Ansicht, daß dadurch eine Reihe von Bestimmungen der Strafprozeßordnung verlegt seien. Sie meint allerdings, es sei wohl nicht anzunehmen, daß diese Unterredung auf den Herrn Vorsitzenden irgend einen Einfluß ausgeübt habe, aber sie kommt trotzdem zu der Ansicht, daß diese Unterredung gerügt werden müsse. Der zweite Vorgang betrifft die Stellung des Staatsanwalts zur Presse. Es ist einige Zeit vor der Verhandlung eine Berichtigung des Staatsanwalts in der Presse erschienen, die, wie es schien, die Antwort war auf verschiedene vorausgegangene Presseveröffentlichungen.

Dr. Dieß findet die Vernehmung der Briefe von Mitgliedern der Familie Molitor unzulässig, sieht darin einen Verstoß gegen die Paragraphen 249 und 94 der Strafprozeßordnung und rügt auch die Beschlagnahme der Briefe von Frau Hau. Die Revisionschrift bemängelt weiter, die Zeugin Luise Molitor sei bei ihrer zweiten Vernehmung am dritten Verhandlungstage vom Vorsitzenden nicht noch einmal auf ihr Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam gemacht worden und findet weitere Verstöße in der Verhandlung des Zeugen Konf. Dieser machte bekanntlich zuerst als Zeuge einige Angaben, erklärte aber dann, über gewisse Punkte auf Wunsch des Angeklagten keine Aussagen zu machen. Die Schrift rügt auch, daß der medizinische Sachverständige mit anatomischen Zeichnungen im Gerichtssaal operiert habe, daß Photographien und Zeichnungen in der Verhandlung verwendet wurden, die dem Verteidiger und Angeklagten nicht bekannt waren und daß die Erhebung von Vermögenszeugnissen abgelehnt wurde. Die Urteilsverkündung findet morgen Dienstag, nachmittags 1 Uhr, statt.

Herrn Staatsanwalt Dr. Bleicher ins Stammbuch.

Der „Kunstwart“ schreibt: Im Hau-Prozess hat der Staatsanwalt keine zusammenfassende Anklagerede mit folgendem Gedanken eingeleitet:

„Gätten wir alles das, was sich hier vor uns entrollt hat, in einem Werke von Tolstoi oder Gorki gelesen, so würden wir ausgerufen haben: „Grauensvoll! Aber nur ein Roman!“ Nun aber ist es Wirklichkeit.“

Dennoch wäre ein Roman eine grauenvolle, der Wirklichkeit widerprechende Erzählung, die „sensational“ ist und Sinne und Geist auf die Folter spannt, daß der Leser,

der angefangen hat, nicht aufhören kann, bis er atemlos am Schluß ist. Solche Romane haben Tolstoi und Gorki geschrieben. Das sagt ohne viel Widerspruch in Deutschland ein höherer Jurist. Aber er irrt sich. Romane solcher Art schreiben nur die Kolportage-Literatur, die man „in gebildeten Kreisen“ nicht liest. In gebildeten Kreisen verschlingt man dafür in entsprechender Seelenverfassung die Berichte vom Prozeß Hau und seinesgleichen, sofern man ihnen nicht zum Ersatz für Menschenverbrunnungen und Stiergehefte persönlich betwohnen kann.

Kriminalbeamten.

Es muß für manche Leute einen gewissen Reiz haben, sich in das Amt eines Kriminalbeamten zu fleiden und die Funktion eines solchen auszuüben. Wir könnten sonst nicht von Zeit zu Zeit in unserer Strafrechtspraxis Fällen begegnen, bei denen ein solcher Sünder auf der Anklagebank erscheint, um sich wegen Amtsnahmung zu verantworten. Auch am Freitag hatte sich die Karlsruher Strafammer mit einer solchen Anklage zu beschäftigen, die sich gegen den Kellner Karl Maish aus Karlsruhe richtete.

Der Angeklagte war an einem Abend des Monats August etwas unternehmungslustig aufgeleitet und ging in dieser Stimmung einem Liebespärdchen nach, das ihm am Bahnhof begegnet war. Den beiden Liebesleuten paßte dieser ungerufene und aufdringliche Begleiter durchaus nicht und, um sich seiner zu entledigen, traten sie in der Hebelstraße in einen Hauseingang. Sofort aber erwichen Maish unter der Haustüre, zog ein Schriftstück aus der Tasche und erklärte dem erschrockenen Pärchen: „Ich bin Kriminalbeamter und Ihr seid im Namen des Gesetzes verhaftet!“ Die jungen Leute traten, weil sie glaubten, es stehe in der Tat ein Kriminalbeamter vor ihnen, daraufhin auf die Straße heraus.

Dort fand zunächst das Fräulein seine Fassung wieder, besah sich den Hüter der öffentlichen Ordnung und Sitte etwas näher und sagte zu ihm: „Sie sind ja gar kein Kriminalbeamter, Sie sind ein Hochstapler!“ Das war für Maish zu viel. Er fühlte sich in seiner Ehre schwer gekränkt, machte großen Spektakel und rief — ein Zeichen seiner Ruhigkeit — einen Schutzmann, weil er beleidigt worden sei. Die Ansprache mit dem echten Schutzmännchen führte zu einer Aufklärung, deren Folgen den falschen Polizeibeamten vor den Strafrichter brachte. Maish erhielt eine Geldstrafe von 50 Mark.

Geld Peters

ipricht am Samstag den 26. Oktober im Museumsaal hier über: „Wirtschaftliche Kolonialpolitik“. Wir empfehlen aus diesem Anlaß unseren Lesern aufs dringendste das Studium des heutigen Leitartikels. Vielleicht nehmen sich auch die hiesigen Petersfreunde diesen Artikel ad notam. Welche Verwilderung des Begriffs national, wenn man den Mut hat, mit Herrn Peters für „nationale Aufgaben“ Stimmung machen zu wollen.

Anläßlich der Fertigstellung der millionsten Nähmaschine

bei der Firma Haid u. Neu ging dieser Tage durch die hiesigen bürgerlichen Zeitungen eine Notiz, die verschiedene irriige Schlüsse zuläßt und die Verhältnisse in der Fabrik als geradezu ideale erscheinen läßt. Die Notiz bedarf deshalb einiger Richtigstellungen. Die Arbeiterschaft hatte keine blaße Ahnung von der Ueberreichung der Nähmaschine, viel weniger aber noch von der Komposition, die dieselbe überreichte. Nähmaschine und Gebendblatt konnten andern Tags vor Beginn der Arbeit im schon geschmückten Direktionszimmer beidseitig werden, jenseit die Frauen, denen das Reinigen der Büroräume anvertraut ist, nichts dagegen einzumenden hatten.

Wenn es aber in dem Artikel heißt, daß auf Wunsch der Arbeiter an Stelle der früher üblichen Gratifikationen diesmal ein größeres Fest geplant sei, so beweist dies, daß der Artikelschreiber jede Berührung mit der Arbeiterschaft bisher ängstlich gemieden hat, er müßte sonst wissen, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Der weitest ausgedehnte Teil der Arbeiterschaft würde sich mit einer schlichten einfachen Feier begnügen und das zu dem großen Fest aufzuwendende Geld könnte zur Verteilung gelangen mit anderen eventuell zur Verfügung stehenden Mitteln.

Bei der gegenwärtigen Lebensmittelerhöhung und gerade in jetziger Zeit, wo die Vorräte für den Winter eingekauft werden müssen und wo die Kohlenpreise beinahe unerträglich hohe sind, wird man allenthalben diese Wünsche der Arbeiterschaft begreiflich finden.

Metallarbeiter.

In der Maschinenfabrik Wittmer im Bannwald waren am Samstag Differenzen ausgebrochen, weil, wie man uns mitteilt, die Vorkassenzahlung verweigert wurde. Durch das Eingreifen der Geschäftsstelle des Metallarbeiterverbandes gelang es, die Angelegenheit zu regeln, so daß heute Mittag die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Eine Versammlung der gelben Bäder.

fand am vorigen Donnerstag im „Kolosseum“ statt. Man schreibt uns darüber: Referent war der Präsident des Bundes, Bischofsky-Berlin, der in einstündigem Vortrag die Bädereisen auf seinen Heim laden wollte und dieselben vor der Sozialdemokratie gruselig zu machen suchte. Auf alle die Einzelheiten einzugehen, halten wir für überflüssig, da selbst die hiesigen Bädereisen eingelehen haben, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie jenen Leuten Gefolgschaft leisten. Tatsächlich haben sich bis jetzt noch keine Kollegen zum Verrat an ihren eigenen Berufsgenossen hergegeben, wie der lesthin schon einmal bezeichnete Laus. Herr Jung, Sprechmeister der Innung, durfte selbstverständlich hierbei auch nicht fehlen; er glaubte unseren Kollegen Fleischmann dadurch mundtot machen zu können, weil er jetzt arbeitslos ist. Wer ist denn schuld, daß er hier keine Arbeit bekommt? In allererster Linie Herr Jung und seine Helfershelfer. Mag die Innung und ihre Getreuen tun, was sie nicht lassen kann, das Mad der Zeit läuft unerhört weiter; auch die Karlsruher Bädereisen kommen noch zur Einsicht, wo ihre einzige Interessenvertretung ist und das kann nur der deutsche Bäder- und Konditorenverband sein.

Am kommenden Donnerstag findet bei Wöhrl ein, Kaiserstraße, wiederum eine Versammlung statt. Es gilt, auch den Bädereisen einen 36tündigen Ruhetag zu erkämpfen; mögen sie zeigen, daß es ihnen ernst ist mit dieser Forderung, darum auf in diese Versammlung!

Ist Impfwiderrung strafbar?

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: In verschiedenen Zeitungen wurde vor einiger Zeit auf eine Entscheidung des Karlsruher Schöffengerichts hingewiesen, in welcher die Frage, ob wegen Verweigerung der Impfung wiederholte Verstrafung erfolgen könne, verneint wurde. Diese Entscheidung ist vom Landgericht Karlsruhe aufgehoben worden, indem das Landgericht im Einklang mit der bisherigen Rechtsprechung des Oberlandesgerichts Karlsruhe annahm, daß § 4 des Impfgesetzes eine wiederholte Anklage zur Impfung zulasse und bei Nichtbefolgung der Aufforderung wiederholte Verstrafung erfolgen könne.

* Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Wie in den Vorjahren, so wird auch im kommenden Winter der hiesige Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) wieder eine Anzahl hygienischer Vorträge, sowie einen oder mehrere Belehrungskurse über praktische Gesundheitspflege veranstalten. Der Eröffnungsvortrag findet am Dienstag, den 15. d. M., abends halb 9 Uhr im unteren Saale des Café Novak statt und zwar wird Herr Schriftsteller Paul Schirrmeyer aus Berlin über das aktuelle Thema „Unsere Nerven im Kampfe ums Dasein“ sprechen.

* Wetterbericht. Bei Island befindet sich heute ein Depressions-Zentrum mit weniger als 740 mm Barometerstand. Von dort breitet sich niedriger Druck über die britischen Inseln, die Nordsee sowie Nord-Scandinavien aus. Kontinental- und Südeuropa liegen in Bereiche eines unangenehm barometrischen Maximums, das über dem Donau- und Alpengebiet eine Intensität von 770 mm erreicht. In der Pfalz und in Franken war heute Morgen der Himmel bewölkt, im südl. Bayern herrschte heiteres Wetter. Die Morgen-Temperaturen haben sich gegen den Vortrag nur wenig geändert. Voraussichtliche Witterung: Zeitweise lokale Nebelbildung, im allgemeinen heiter, unter Tag mild.

* Im Kunstverein ist von heute ab eine völlig neue hochinteressante Ausstellung arrangiert, zu deren Besichtigung eingeladen wird.

Bei der hiesigen städtischen Arbeitsnachweisanstalt, Bähringerstraße Nr. 100, wurden im Monat September ds. J. in der männlichen Abteilung 1165 offene Stellen angemeldet gegen 1362 im August ds. J., Arbeitsuchende meldeten sich 2163 gegen 2194 im August ds. J. — In der weiblichen Abteilung wurden 224 offene Stellen angemeldet gegen 193 im August ds. J. Die Zahl der Stellenangeboten betrug 159 gegen 150 im August ds. J. Mangel an häuslichen Dienstmoten und Wirtschaftspersonal machte sich auch im laufenden Monat bemerkbar. Die Stellenvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (Dienstherren) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich. Mit der Anstalt ist auch ein Nachweis für Kleinwohnungen, möblierten Zimmern und Schlafstellen verbunden, welcher ebenfalls unentgeltlich erfolgt.

Letzte Post.

Die Begründung des Urteils gegen Dr. Liebknecht. Leipzig, 13. Okt. Aus der Begründung des Urteils im Hochverratsprozeß Liebknecht ist folgendes hervorgehoben: Der Reichshof war der Ansicht, daß sämtliche Erfordernisse des § 8 vorliegen. Es handelte sich hier nicht um ein rein lehrhaftes Buch, auf welches das Gesetz natürlich nicht angewendet werden könnte; auch die Gesinnung war nicht unter Anklage gestellt. Strafbar ist dagegen die in dem Buch enthaltene Aufforderung zur Anwendung bestimmter Mittel: der Bildung von Gruppen, Sammlung von Geldern, die Jugendorganisation usw. zu den ausgesprochenen Zwecken der Bekämpfung des Militarismus. Es handelte sich auch nicht um unbestimmt gehaltene Objekte, sondern um ein Vorgehen, das sich selbst darstellte als Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen, bei dem die Organisation bis ins Einzelne gegliedert und angegeben ist. Es werde das Arbeitsgebiet geschildert, eine Arbeitsteilung nach Maßgabe des vorliegenden Stoffes für notwendig erachtet und über die Qualifikation derjenigen Leute gesprochen, die als Organisatoren aufzutreten haben. Dann werde auch hervorgehoben, daß es gewandte Leute sein müßten, die schlau seien und den Zusammenhang des Gesetzes aus dem Wege zu gehen wüßten. Notwendig ist nicht eine konkrete Zeichnung der Bilder in allen Einzelheiten, es genüge, daß der Angeklagte sich ein Bild in den hauptsächlichsten Zügen gebildet habe; daran fehlte es aber hier nicht.

Das hochverräterische Unternehmen, zu dem der Angeklagte aufgefordert habe, bestehe in der gewaltsamen Aenderung der Verfassung in einem wesentlichen Punkte, nämlich soweit die Militär-Verfassung in Frage komme und wonach speziell der Kaiser als oberster Kriegsherr über Krieg und Frieden entscheiden solle. Daß der Angeklagte der Ansicht ist, daß diese Aenderung ein gewaltsame sein werde, hat der Gerichtshof als erwiesen angesehen, daß eine solche Aenderung nur gewaltsam vorgenommen werden könne, folge aus der logischen und historischen Entwicklung der Dinge. Daß der Angeklagte für Anwendung gewaltsamer Mittel sei, könne aus einzelnen Stellen seines Buches sowie aus seinen Äußerungen auf Parteitagen, wo er zu den Führern seiner Partei in Widerspruch getreten sei und aus seiner Stellungnahme zu Herbe gefolgert werden. Der Angeklagte sagt in seinem Buche, die Weltpolitik beruhe ungezählte Möglichkeiten in sich, in wirtschaftlicher, kolonialer und anderer Hinsicht und diesen Möglichkeiten müßte bei Zeiten ein Hindernis durch Befestigung des Militarismus bereitet werden. Der Antrag auf Averkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sei abzulehnen, die schroffe Motive dem Vorgehen des Angeklagten nicht zu Grunde lagen. Der Gerichtshof sei überzeugt, daß der Angeklagte aus seiner politischen Ueberzeugung heraus gehandelt habe. Ebenso sei der Antrag auf sofortige Verhaftung des Angeklagten abzulehnen.

Leipzig, 12. Okt. Als Liebknecht heute Mittag das Gerichtsgebäude verließ, wurde er von Tausenden von Arbeitern, die sich in der Mittagsstunde vor dem Reichsgericht angesammelt hatten, mit Hochrufen empfangen und nach dem Hotel geleitet.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unverhältnismäßig zum... Hier ist ein vertikales Textband, das über die gesamte rechte Seite verläuft. Es enthält den Namen 'Unverhältnismäßig zum...' in großen, fetten Buchstaben, gefolgt von kleinerem Text, der teilweise durch die Seitenbindung verdeckt ist. Der Text scheint sich mit dem Inhalt der Artikel zu beschäftigen, aber ist aufgrund der Orientierung schwer lesbar.

Kaplan Dabach †.

Trier, 13. Okt. Gestern Abend 9 Uhr ist der Reichs- und Sonntagabgeordnete Dabach gestorben.

Neue Hochverratsprozesse.

Berlin, 14. Okt. Nachdem das Reichsgericht soeben den Fall Dr. Liebknecht verhandelt hat, werden verschiedene kürzlich aus der sozialdemokratischen Partei Ausgeschlossenen, gegen den ein Hochverratsprozess wegen einer antimilitaristischen Rede anhängig gemacht ist. Weiter ist ein Hochverrats-Verfahren gegen den Redakteur des "Freien Arbeiter", Rudolf Destréich, eingeleitet. Auch dem in Haft genommenen Redakteur Zumppe von dem kürzlich beschlagnahmten "Revolutionär" soll der Prozess gemacht werden.

Der Kaiser von Oesterreich erkrankt.

Wien, 13. Okt. Das Befinden des Kaisers bleibt andauernd unsicher. Das Fieber hat zwar keine Steigerung erfahren, dagegen sind die Katarrh-Erscheinungen ungünstiger herabgetreten. Infolgedessen hat der Leibarzt Dr. Kersch in der Nähe der kaiserlichen Zimmer geweiht, um sofort zur Verfügung zu sein.

Der Generalstreik in Italien.

Rom, 12. Okt. Der Generalstreik brach in Mailand, Como, Bologna, Ancona aus. In Rom, Neapel, Florenz herrscht Ruhe. Die sozialistische Parteileitung beschloß hier heute Nachmittag, die Regierung möge die Mailänder Carabinieri, die auf das Volk schossen, sofort verhaften lassen und mit der Konföderation der Arbeit, dem Zentralorgan aller Arbeitskammern mit Sitz in Turin, über die notwendigen Maßregeln beraten. Vom Ausgang der Beratungen macht die Parteileitung wahrscheinlich die Frage abhängig, ob der Generalstreik auf ganz Italien ausgedehnt wird. Heute Nacht versammelt sich die Parteileitung wieder. Auch die Arbeitskammer hält eine Versammlung ab. Der Premierminister Giolitti verließ seine Residenz an der französischen

Grenze und reiste nach Turin; es ist noch ungewiß, ob er nach Rom kommt.

Mailand, 12. Okt. Heute Nachmittag fand in der Arena eine von mehr als 30 000 Arbeitern besuchte Versammlung statt. Fünf Redner sprachen in den heftigsten Ausdrücken gegen die Regierung und das kapitalistische System das zur Ermordung von Arbeitern führe. Der Delegierte der Arbeitskammer beantragte, daß der Generalstreik so lange fort dauere, bis die schuldigen Carabinieri verhaftet, die verantwortlichen politischen Beamten abgesetzt, alle wegen politischer Verbrechen Verhafteten freigelassen worden seien und die Regierung die Versicherung gegeben habe, daß sie in den wirtschaftlichen Konflikten von der bewaffneten Macht keinen Gebrauch machen werde. An der Peripherie der Stadt kam es zu Tumulten, aber ohne ernstliche Konsequenzen.

Infolge eines falschen Gerüchts, es habe ein erneuter Zusammenstoß zwischen Arbeitern und den Truppen stattgefunden, wurde die Versammlung abgebrochen. Eine etwa 10 000 Mann zählende Schar Ausständiger zog darauf mit Gesang und Lärm nach dem Domplatz. Bei ihrem Geranzen wurden die Käden geschlossen, es ereignete sich aber kein bemerkenswerter Zwischenfall. Die Manifestanten zogen darauf nach der Arbeitskammer.

Mailand, 13. Okt. Nachdem die Carabinieri, die durch ihr Schießen den Generalstreik veranlaßt haben, verhaftet sind, wird die Arbeitskammer morgen die Wiederaufnahme der Arbeit vorschlagen, so daß der Streik nur demonstrativen Zweck gehabt hätte.

Russische Revolution

Ein Mordfall.

Warschau, 12. Okt. In Lodz wurde auf offener Straße eine Militär-Patrouille, welche einen Postwagen mit Geldbriefen begleitete, von Revolutionären überfallen. Als zwei andere in der Nähe befindliche Patrouillen den bedrängten Soldaten zu Hilfe eilten, kam es zu einer Schießerei, welche mehrere Minuten andauerte. Wie die Polizei feststellte, wurden ein Soldat und zwei Angreifer getötet, 4 Soldaten und ein Revolutionär wurden verwun-

det. Außerdem erhielten die Passanten Schuß- und Stichwunden. Ein jüdischer Händler ist bereits seinen Verletzungen erlegen. In der in der Nähe des Ueberfallsortes gelegenen Markthalle entstand infolge der Schießerei ein Panik, bei der viele Personen zu Boden geworfen und durch Fußtritte verwundet wurden. Das Militär ritt unter das Publikum und hieb mit blanker Waffe ein. Es gab zahlreiche Verletzte.

Walsiege der Nationalpartei.

Warschau, 13. Okt. In den bisherigen Urwahlen in Rußisch-Polen siegten durchweg Kandidaten der nationalpolitischen Partei, trotz der Auflösung des nationalen Blocks, zu welchem ursprünglich Gemäßigte, Fortschrittler und konservativ-loyale Gruppen gehörten. Radikale und Sozialisten beteiligten sich nicht an den Wahlen, um gegen die Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts und der Zahl polnischer Abgeordneter zu demonstrieren.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Bruderbund.) Morgen Dienstag, abends pünktlich halb 9 Uhr Probe. 4457 Der Vorstand. Bruchsal. (Verein deutscher Schuhm.) Mittwoch, den 16. Okt., abends halb 9 Uhr öffentliche Versammlung im "Einhorn". Tagesordnung: "Die Arbeitszeit in der Schuhindustrie, die Notwendigkeit deren Verkürzung im Interesse der materiellen und geistigen Wohlfahrt der Kollegenchaft". Referent: Kollege Reubauer. 4400

Wasserstand des Rheins.

Montag, den 14. Oktober, morgens 6 Uhr: Schusterinsel 1.13, gef. 12, Rehl 1.08, gef. 8 cm, Magau 2.91, gef. 3 cm, Mannheim 2.18 Meter, gest. 1 cm

An unsere verehrl. Abonnenten und Füllalinhaber!

Am vergangenen Samstag trat an unserer neuen Rotationsmaschine eine größere Störung ein, was zur Folge hatte, daß die meisten unserer auswärtigen Abonnenten den "Volksfreund" verspätet zugestellt bekamen.

Expedition des "Volksfreund".

Für Herbst- u. Wintersaison

bringen wir reichhaltiger denn je hochapart. Neuheiten

in fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung.

Komplette Herren-Anzüge

(Sacco- und Jackettform)

in den Preislagen von Mk. 95.- bis Mk. 190

Herbst- und Winter-Paletots

von Mk. 85.- bis Mk. 21.-

Ebenso Knaben- u. Jünglings-Anzüge

(hochschicke Modelle) von Mk. 49.- bis Mk. 420

Knaben-Paletots und Pyjacketts

von Mk. 48.- bis Mk. 520

Stoffe für Mass-Anfertigung

in reicher geschmackvoller Wahl.

Auswahlendungen bereitwilligst. Nach auswärts gegen Aufgabe hiesiger Referenzen.

Einkauf von 20 Mark an franko Versand.

Spiegel & Wels

Erstes Spezial-Haus der Residenz.

VI. Haupttreffer 500 M.

sowie viele andere Gewinne kamen aus der I. Meyer Ziehung an meine Werte Kundschaf.

Haupttreffer 100 000 M.

Meyer Lose à 2½ und 5 Mark. Zur übermorgigen Ziehung Mannheimer a 1, 11 St. 10 W und alle genehmigten Sorten.

Carl Götz, Gebelstr. 11/15, Karlsruhe.

Junges Mädchen

für leichte Näharbeiten auf sofort gesucht. Wielandstr. 16, 2. Stod. 4441

Joh. Unterwagner,

prakt. Bandagist, Kaiser-Passage 22-24.

Bandagen, Leibbinden, Gummistricmpfe, orthopädische Korsetts, Plattfußeinlagen.

Is Empfehlungen von Ärzten und Patienten über ausgeführte Arbeiten.

Irrigatorien, Vesikarien, Spritzen aller Art.

Gummivarren, hygienische Bedarfsart., Damenbinden, Verbandstoffe.

Für Damen weiß. Bedienung.

Anprobegimmmer separat.

Körbe

jeglicher Art in Neuankertigung, sowie Reparaturen werden bei billiger Berechnung garantiert dauerhaft geflochten bei

Hch. Moradam,

Gluckstr. 2, I. V., Mühlburg. Auch werden Stühle zum Flechten angenommen.

Lorenz Graf

Karlsruhe Ecke Marien- u. Angartenstr.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake.

En gros. En détail.

Johann Eble

liefert täglich frische Vollmilch ins Haus.

Offenburg, Mittelgasse 8.

Maienstr. 1a, H. 3. Et. links, ist ein hübsch, gerch Zimmer sofort oder später zu vermieten. 4378 2

Diwan, gdr., u. Kanapee, sowie Matrasse zu verkaufen. C. Schner, Tapetier, Schützenstraße 4a.

Vom Montag, d. 14. Oktober ab: Verkauf grosser Posten

Damen-Kleiderstoffe

welche ich ganz bedeutend unter Preis erworben habe, zum Einheitspreis

von **1⁹⁵** per Meter.

Es befinden sich unter diesen Partien hauptsächlich

110 cm breite, reinwollene vorzügliche Qualitäten

diesjähriger Saison für Blusen und Kleider. Selten günstige Gelegenheit zur Deckung des Herbstbedarfs.

Auf diesen Preis werden keine Rabattmarken gegeben.

M. Schneider

Karlsruhe
Kaiserstr. 181.

Inh.: **H. Kahl.**

Fässer-Verkauf.
neue starke 120 Lt. mit Türchen, sowie einige kleinere, gebrauchte, preiswert bei 4385
A. Sperling,
Weinhandlung u. Küferei
Böthestr. 28.
4443
Ofen, Herd.
1 Junker & Ruh-Ofen Nr. 3, 1 Steinofen, 1 Schlofferherd, gebraucht, in sehr gutem Zustande, sehr billig zu verkaufen. Lützenstr. 45 l.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-Lexikon.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 4345
Bähringerstr. 83.



dann bringen Sie die Quittung unseres Blattes und Sie erhalten auf jede neue Uhr 10 Proz. Rabatt. 4444
Adolf Muser, Uhrmacher
Freiburg-Stühlinger, Kreuzstr.

Möbel u. Polsterwaren

kaufen, wollen Sie nicht versäumen, mein großes Lager anzusehen und sich von den billigen Preisen zu überzeugen

R. Juckeland

Freiburg i. B., 28 Bertoldstr. 28

Haupt-Geschäft für Bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen.

Neu eingerichtete große 4100

Betten-Ausstellung

Aufgerichtete Betten in allen Preislagen. Strong solide Bedienung.

Bahr wohnt jetzt
Kronenstr. 49.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Erbprinzenstr. 21 im 2. St.

Hand-Maschinen-Former
finden dauernde Arbeit 3992
Eisengießerei Rastatt.

Kleidermacherin
nimmt noch Kunden an. 4380
Frau Späth, Humboldtstr. 35.

Wetterpellerinen
taufft Du vorteilhaft für Knaben
" Burschen
" Männer
bei

Bahr
Kronenstr. 49

Erstes Spezialhaus in Arbeitskleidung für jeden 4408
Beruf.

Schöne Wohnungen zu vermieten
per sofort oder später:

Rüppurrerstr. 20, Hinterh., 4. St. 2 Zimmer, Küche u. Zubehör.
Näh. Rüppurrerstr. 18 im Bureau. 4410
Edelsheimstr. 4, 4. St., 2 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres im 3. St.

Möbel verkaufen

niemand; bevor Sie aber solche kaufen, bitte um Ihren Besuch.
Kein Kaufzwang.

Jul. Weinheimer
Polstermöbel-Fabrik und Lager
Kaiserstr. 81/83. 4355

Kleidermacherin
nimmt noch Kundenschaft an. Werderplatz 33, 2.

Eine Partie neue Federbetten und Borhänge,
ferner 2 Tafelklaviere, 1 neue Kücheneinrichtung, Dienstbotenbetten, 1 neue Schlafzimmereinrichtung, gebrauchte und neue Bettladen, Chiffoniers, ein- und zweistöckige Schränke, echt Silberbesteck, Drilling, Doppelfinte, Motor-Zwei- und -Dreiräder, Gewächsdreiräder und verschiedene Hausrat hat billig zu verkaufen 4242

Heinrich Karrer,
Expedition An- u. Verkaufsinstitut,
Philippstr. 19, Mühlburg.
Telephon Nr. 1659.

Ein größerer Posten Herrenkleiderstoffreste wegen Platzmangel billig abzugeben. 4107
Kaiserstr. 93, 1 Treppe.

Glühstrümpfe
beste Qualität
per Stüd 30 Pfg. empfohlen 4458

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Wäschestickerie
und tambourierte Sachen sind billig zu verkaufen.
Martenstr. 92, 3. St. rechts.
Drossel (Mädchen) nebst groß. Käfig u. 2 Kanarien
g. verl. Lützenstr. 64, 5. St.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 16. Oktober, abends punkt halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Währlein, Kaiserstr. 18.

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag des Schriftstellers Genossen A. Feindrich über: „Naturgenuss und Arbeiterschaft“ mit Vorführung von Lichtbildern.
Wir ersuchen unsere Mitglieder um recht lebhaftige Beteiligung an der Versammlung. 4463

Der Vorstand.

Arbeiter-Diskussions-Klub.

Dienstag, 15. Oktober 15. Oktober, abends 1/2 9 Uhr in der öffentlichen Lesehalle, Blücherstr. 20

1. Vortragsabend.

Erster Vortrag des Herrn Hoftheater-Dramaturgen Dr. Karl Wolff über „Gessing und sein Nathan der Weise“.
Eintritt unentgeltlich. Auch Damen willkommen. 4466

Der Vorstand.

Naturheilverein Karlsruhe (G. V.)

Dienstag den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im unteren Saale des Café Nowak

Vortrag

des Herrn Paul Schirmer, Schriftsteller aus Berlin, über: „Unsere Nerven im Kampfe ums Dasein.“
Eintritt 30 Pfg. 4462 Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Ettlingerstr. 3. Bureaustunden: Vorm. 11-1, nachm. 5-7 Uhr
Vom 1. November l. J. an verzinsen wir die Einzahlungen als Spareinlagen mit 4 1/2 Proz.
Der Vorstand.
K. H. E. Schill 4463

Urteilen!!

Sie selbst nach einem Versuch.
Wenn Sie **Malzkaffee** der Elfaß-Rothr. Malzkaffeeabrik Schiltigheim-Strasbourg probiert haben, nehmen Sie keinen andern mehr.
!! Er ist jedem anderen Fabrikat mindestens ebenbürtig und dabei billiger!!
In Paketen von 1 Pfund in allen besseren Kolonialwaren-geschäften erhältlich.

Trauben

aus Griechenland, Italien, Spanien, Algier, Frankreich und Tyrol, gestämpt in Fässern, weiß und schwarz, darunter feinste Muscateller, treffen nächster Tage schon in ersten Wagen ein und offerieren solche Billigst.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe
Wein- und Trauben-Import-Geschäft.

Tanzkurs

beginnt am 15. Oktober.
Um gefl. Anmeldung bittet

J. Kappler

Tanzlehrer

Restauration Prinz Heinrich

Kurvenstr. 19.

Tanzstundenabende: Dienstag und Freitag.

Segefeldstr. 4 a, 5. St., ist ein freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten. 4454.2

Spreue

zu kaufen gesucht. Offerten an

Karl Trefzer

Getreide- und Mehlhandlung
4461 Maulburg i. B.

Vereinigung Karlsruhe Privat-Angestellte.

Mittwoch 16. Okt. 1907 abends halb 9 Uhr, im Saal zur „Germania“, Velfortstr.

Monatsversammlung.

Hierzu laden wir die schätzmitglieber höfl. ein.

Der Vorstand

Empfehle Pa. feinstes

Hasen-Ragout

so lange Vorrat reicht, per 45 Pfg.

Hasen-Schlegel

per Stüd 80 Pfg.

Karl Pfefferle

23 Erbprinzenstr.

Prima

Limburger

bei Laib das Pfund 45 Pfg.

Karlsruhe-Mühlbühl
Hardstr. 20